

Ueber die Kunst des "Ladenbaues"

Autor(en): **Woas, Franz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe**

Band (Jahr): **29 (1913)**

Heft 32

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-577118>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

nimmt, so daß die Bundesbahnen einen Beitrag von 94,300 Franken leisten. Bis Ende 1913 werden hiervon voraussichtlich Fr. 54,500 ausgegeben sein, so daß für 1914 noch 40,000 Franken verbleiben.

Asylbau in Schwanden (Glarus). (Korr.) Die Gemeindeversammlung Schwanden behandelte einen Antrag, nach welchem aus dem Voranschlage des Elektrizitätswerkes an den Fonds für ein Altersasyl ein jährlicher Beitrag von Fr. 5000 abgegeben und der Bau einer solchen Anstalt beförderlich an Hand genommen werden sollte. Es wurde beschlossen, auf die nächste Gemeindeversammlung Pläne und Kostenvoranschlag vorzulegen, welche dann definitive Beschlüsse zu fassen hat.

Die Bauten für das Bürgerasyl und das Greisenasyl des Kantons Solothurn werden nun in der nächsten Zeit erstellt werden. Für das Bürgerasyl, das von den Bürgergemeinden des Kantons für hilflose Angehörige mit 200 bis 250 Betten erstellt wird, wählt gegenwärtig eine siebengliedrige Kommission den Bauplatz mit Hofgut aus. Es sind eine große Zahl Angebote von Landbesitzern eingegangen.

Für das Greisenasyl, das einzelnstehenden, wenig bemittelten Personen im Alter ein Heim zu sehr bescheidenem Jahresbeitrag gewähren soll, liegt jetzt ein Schenkungsfonds von Fr. 330,000 vor. Da die Gemeinde Rüttenen, auf deren Gebiet die Anstalt erstellt werden sollte, unbegreiflicherweise dem Bau Schwierigkeiten in den Weg stellt, wird die Baukommission wohl daran tun, einen andern Bauplatz zu wählen, damit diese Anstalt sofort erstellt werden kann. Außer in Rüttenen gibt es überall im Kanton Baupläze die Fülle.

Erweiterung des Museums für Völkertunde auf dem Areal des Kollerhofs in Basel. Der Regierungsrat leitete mit Herrn Buchdrucker Wittmer Unterhandlungen ein über die Erwerbung seiner angrenzenden Liegenschaft, wobei ihm ein dem Staat gehörendes Terrain zwischen Blumenrain und Spiegelgasse als Bauplatz für einen Neubau angeboten wurde. Diese Unterhandlungen führten zu einer Einigung, gemäß welcher Herr Wittmer seine Liegenschaft am Schlüsselberg dem Staate abtritt und den ihm angebotenen Bauplatz erwirbt. Der Staat trifft so zwei Fliegen auf einen Schlag, indem er das der Erweiterung des Museums entgegenstehende Hindernis beseitigt und zugleich dafür sorgt, daß auf dem Terrain zwischen Blumenrain und Spiegelgasse ein gefälliger Neubau entsteht.

Trambauten in Schaffhausen. Die Vorlagen über die Erweiterung des Tramdepots sind von der Einwohnergemeinde der Stadt Schaffhausen genehmigt worden.

Bauliches aus Rapperswil (St. Gall.). In Rapperswil hat eine Eisenbahner-Vaugenossenschaft ihre Kolonie, vorläufig 29 Einfamilienhäuser von Sternit, bezogen. Die sonnig gelegenen Häuschen, jedes mit einem Gärtchen, nehmen sich mit den blumenverzierten Fenstern recht wohnlich aus.

Das neue Sekundarschulhaus in Chur ist unter Dach und wird sich gut präsentieren, sobald die Gebäulichkeiten der Ausstellung verschwunden sind. Am 25. Okt. fand im Hotel „Stern“ das offizielle Firstmahl statt, nachdem vorher die Arbeiter auf ihren Wunsch hin in anderer Weise entschädigt worden waren. Zum Firstmahl waren eingeladen die Mitglieder des Kleinen Stadtrates, die Baukommission, der Präsident des Schulrates, die Herren Architekten und der Bauführer, sowie die bisher besonders beteiligten Unternehmerfirmen, die Herren Gebrüder Caprez und Herr Riffel. Herr Ratsherr Neuscheler, Chef des Baudepartements, hielt eine Ansprache, in welcher er der verschiedenen Stadten des

Schulhausbaues bis zur zweiten Volksabstimmung gedachte. Er dankte allen denen, die dazu beigetragen, daß das Sekundarschulhaus bisher in der im Plan vorgesehenen Frist vorgeschritten ist. Möge auch in Zukunft mit gleicher Harmonie und mit gleichem Fleiß weitergearbeitet werden, damit mit dem Schuljahr 1914 alles fix und fertig dasteht!

Ueber die Kunst des „Ladenbaues“

Schreibt Herr Regierungs-Baumeister Franz Woas, Wiesbaden:

Im letzten Jahrzehnt hat die ganze Art, womit Waren zur Schau gestellt werden, merkbar gewonnen. Die Verkehrsstraßen größerer Städte zeigen uns das deutlich; sind sie doch nichts anderes mehr als eine fortgesetzte Auslage der verschiedensten Waren, sozusagen ein einziges großes Kaufhaus, wo jedes einzelne Stück uns anspricht, es möchte besehen, es möchte gekauft werden. Häuser ohne Läden gibt es hier nicht mehr; der Boden ist zu kostbar geworden. Hier flutet der Verkehr; tausende von Augen streifen vorbei; es gilt, sie anzuziehen, sie aber nicht bloß flüchtig hasten zu machen, sondern sie zu fesseln, derart, daß sich Käufer für die ausgelegten Waren finden. Zwei neue Künste — wenn man sie so nennen darf — sind auf diese Weise groß geworden: der Ladenbau und die Kunst der Auslage, die Kunst eines ganz neuen Mannes, des „Schaufenster-Decorateurs“.

Vor wenigen Jahren noch war ein Schaufenster eben ein Fenster, ein mäßig großes Fenster. Mit der Erfindung der Spiegelscheiben wurde das anders. Nun goß man die Glasscheiben in beträchtlich größeren Abmessungen, und damit konnte man weite Öffnung fugenlos überspannen. Das war etwas für gewitzte Kaufleute. Alle wollten Läden mit Spiegelscheiben haben, und neue Geschäftshäuser wurden von vornherein daraufhin gebaut, während die alten nach Möglichkeit umgebaut wurden. So gab es in den altgewohnten Verkehrsstraßen alsbald ein heftiges Wählen; an die alten Häuser wurde oben kaum gerührt; dafür aber sind unten die Wände herausgeschlagen und starke eiserne Träger dafür eingezogen worden. Ganz leichte Eisengerippe nahmen die Spiegelscheiben und die Türen auf; es sollte eben alles so leicht und lustig gebaut als nur irgend möglich werden. Bei allen breiteren Häusern ließ sich das auch ganz gut durchführen; aber selbst in den belebtesten Verkehrsstraßen gibt es immer kleine, manchmal winzig schmale Häuser, wo es ein Kunststück ist, etwas Vernünftiges daraus zu machen. Da gibt es für den modernen Künstler, den Ladenbauer, manchmal eine schwere Nuß zu knacken. Bei ganz geringer Breite soll doch ein Laden geschaffen werden, der sich sehen lassen kann, der unter der Wucht seiner viel breiteren Nachbarn nicht verschwindet, sondern umgekehrt diesen zum Trotz die Aufmerksamkeit der Vorbeigehenden anzieht.

Es ist manches Meisterstück auf diesem Gebiete geschaffen worden.

Der springende Punkt bei solchen verhältnismäßig schmalen Läden ist immer: Wie spare ich vorn am Laden möglichst an unnützer Konstruktionsfläche und sonstiger toter Fläche, damit ich an Schaufläche möglichst viel gewinne?

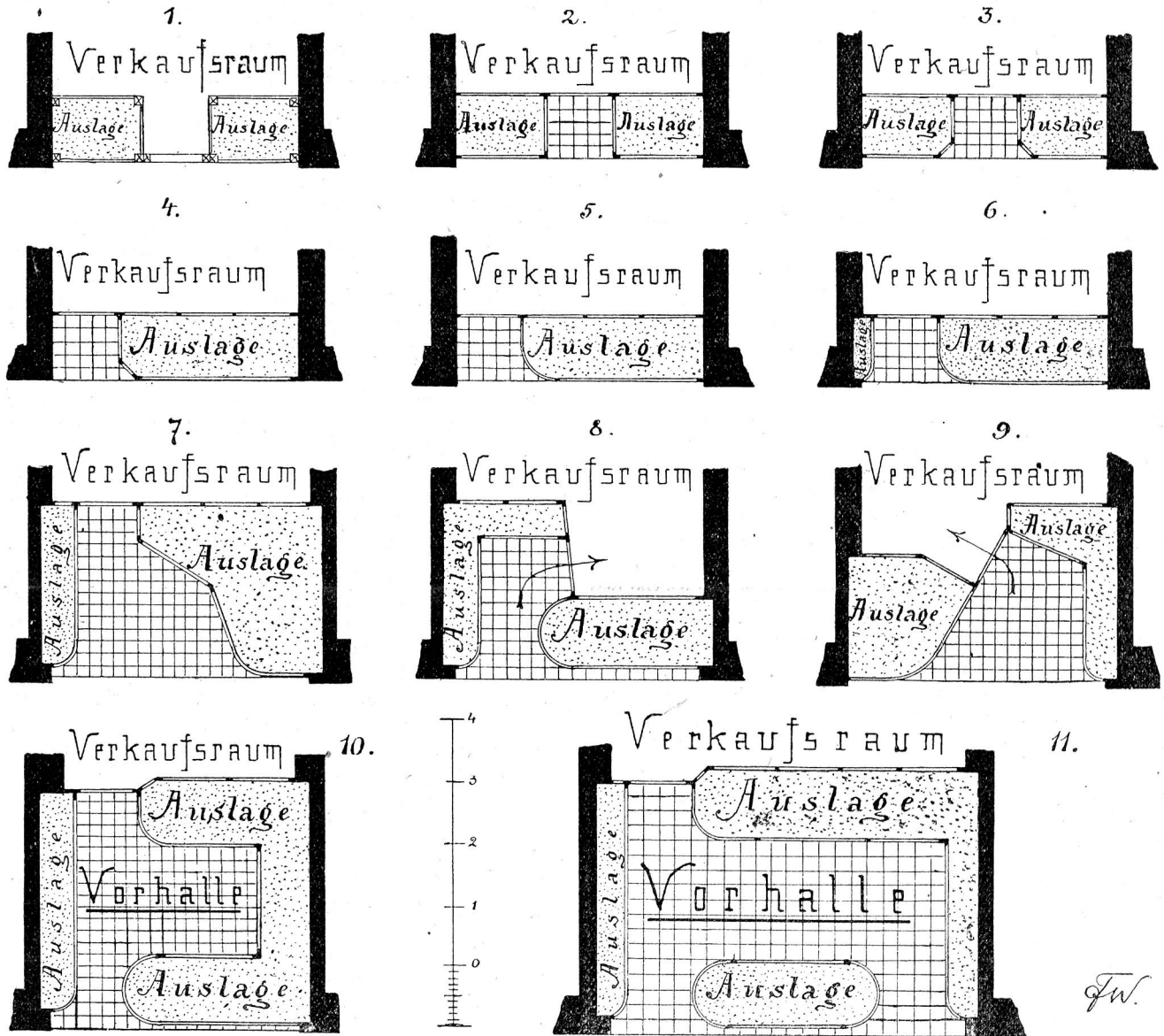
Die alten Läden wurden, der leidigen Symmetrie wegen, zumeist so angelegt, daß die Eingangstür in die Mitte des Ladens zu liegen kam (vergl. Abbildung 1). Dies nahm von dem vorhandenen Raum unnötig viel weg für die Bauteile, namentlich bei Holzbau. Es ergaben sich rechts wie links der Tür verhältnismäßig

schmale Auslagen. Ein Fehler war es obendrein, die Tür in die Front zu legen, anstatt in die Tiefe, weil so der Eintretende die Auslagen von seitwärts her nicht überblicken konnte.

Ganz anders macht sich schon der Laden, wenn er nach Abbildung 2 in Eisen hergestellt und zugleich die Eingangstür nicht mit dem Schaufenster in einer Fläche, sondern vertieft angelegt wird.

Eine weitere, aber nur unwesentliche Verbesserung ist es, werden die scharfen rechteckigen Kanten an der Vorderfläche der Fenster abgeschragt. Der Übelstand,

werden aber heutzutage leicht gefertigt und sind verhältnismäßig billig sowie auch gerade in der Form und Größe zu haben, wie man sie braucht. Jede Zusammenfügung und Stückelung von Glasscheiben sollte man grundsätzlich vermeiden, weil damit der Übersichtlichkeit der Auslage Schaden angetan wird. Nun gibt es aber bei der Anordnung, welche die Abbildung 5 darstellt, noch eine Fläche, die zur Auslage nicht ausgenutzt ist; hier nämlich links vom Eingange an der Wand. Heute, wo jede Handbreite ihren Wert hat, ist das ein grober Fehler. Die Eingangstür wird darum wieder ein wenig



daß die beiden Auslagen rechts und links des Eingangs doch nicht so recht Platz bieten, um die Waren übersichtlich und geschmackvoll auszuliegen, bleibt bestehen, was namentlich bei kleineren Läden störend und nachteilig wirkt.

Man kann eben nur bei solchen kleinen Läden eine sehr schöne Auslage erreichen, indem man die Symmetrie opfert und die Zugangstür an die eine Seite des Ladens legt, wie dies in Abbildung 4 dargestellt ist. Hier ist die abgeschragte Ecke aus dem vorhergehenden Beispiel noch beibehalten. Aber richtiger ist es, sie durch eine volle halbkreisförmige Rundung zu ersetzen, wie es Abbildung 5 zeigt. Dazu gehört allerdings die Verwendung einer eigenartigen Spiegelscheibe, einer solchen mit kreisrunder Umbiegung an der einen Seite. Solche Scheiben

von der Wand abgerückt und eine kleine nette Auslage zur Seite angebracht. Dem Auge des Ein- und Aus-tretenden kann sie nicht entgehen.

Man beachte bei alledem wohl, daß diese Verbesserungen an dem ursprünglichen alten Laden erreicht worden sind, ohne daß dazu auch nur ein einziger Zentimeter mehr Raum beansprucht worden ist, als der alte Laden hatte; in Breite und Tiefe ist er genau derselbe geblieben. Noch viel vorteilhafter kann man einen Laden aber gestalten, wenn man die ganze Auslage gegen sonst etwas vertiefen kann, und dies wird sich zumeist unschwer erreichen lassen, weil die Grundstücke für die Läden wohl meistens schmal in der Breite sind, während es ihnen an Tiefe nicht mangelt. Wo es also angeht, wird man den Laden etwa nach Abbildung 7 ausgestalten.

Damit gewinnt man für die Auslage weitere, sehr erhebliche Flächen, wo man große wie kleine Gegenstände, je nach deren Art, in bequemster Weise auslegen kann.

So überlegt dies alles aber auch eingerichtet sein mag — ein Übelstand hafet doch diesen Anlagen noch immer an: die Eingangstür nämlich nimmt einen erheblichen Teil von der Schauffläche weg. Man muß sie da also beseitigen, muß sie aus der so wertvollen Vorderfront nach der Tiefe hin verlegen. Der Käufer braucht ja nicht durchaus unmittelbar von der Front her, sondern kann ebenso gut auch von seitwärts her den Ladenraum betreten. Diese Art der Ladenanordnung (vergl. Abbildung 8) ist neuerdings auf die glücklichste Weise vielfach zur Ausführung gekommen und bewährt sich naturgemäß überall da, wo es sich um kleine und kleinste Abmessungen handelt.

Kann man den Verkaufsraum zu Gunsten der Auslage etwas einschränken, dann verfährt man nach Abbildung 9 und erhält so eine ungemein stattliche, praktisch gut verwertbare Auslage.

Will man aber schließlich etwas ganz besonders Schönes und Brauchbares erreichen, dann legt man dem Um- oder Neubau des Ladens eine Anordnung zu Grunde, wie sie in Abbildung 10 dargestellt ist. Der Hauptvorteil ist hier der größere Teil der Auslagenfläche, liegt tief inwendig, ist von der Straße abgerückt und damit dem Beschauer zur unge störten Betrachtung dargeboten. Heute, wo der Verkehr in so gewaltigen Wellen durch die Straße flutet, haben solche stillen Plätze für den kaufslustigen Beschauer ihre ganz besonderen Werte. Raum bleibt heute noch jemand an den Vorderfronten der Läden haften. Unaufhaltsam drängt ja die Menschenwelle weiter, und da sucht jeder, der wirklich kaufen will, gern ein Fleckchen auf, wo er unge stört weilen, betrachten, auch überlegen und — rechnen kann. Es mag widerspruchsvoll klingen, und doch sind heute gerade in den Straßen mit stärkstem Verkehr die Ladenauslagen von der verhältnismäßig geringsten Wirkung, weil den Vorübergeshobenen, so viele es auch ihrer sein mögen, doch keine rechte Gelegenheit zur Betrachtung gelassen wird. Schon die Anordnung der Läden, wie sie in den Abbildungen 7, 8 und 9 dargestellt wurden, ging, vielleicht mehr oder weniger unbewußt, darauf hinaus, den Vorübergeshobenen an stille Plätze des Beschauers zu verlocken; die Auslagen sind hier schon von der Straße mehr oder weniger abgerückt, was nur vorteilhaft wirken kann. Das Wesentliche an der Anordnung der Abbildung 9 aber besteht in der Schaffung einer richtigen Vorhalle, wo man einerseits eine Anzahl aller möglichen Gegenstände auf das Vorteilhafteste auslegen kann, während dieselbe Halle einer größeren Zahl von Vorbeigehenden Raum genug zur unge störten Betrachtung und Auswahl bietet. Diese Halle ist somit eine Art Vorstufe für den eigentlichen Verkauf; sie bereitet ihn vor und erleichtert ihn hintenher unzweifelhaft. Und schließlich noch ein Vorteil: Findet jemand trotz der so reichlichen Auslage das, was er sucht, nicht, so behelligt er nicht unnötig die Verkäufer. Das Geschäft kann dadurch nur erleichtert werden. Mit voller Absicht ist allen diesen Ausführungen ein Laden von recht beschränkten Abmessungen zu Grunde gelegt worden, nämlich ein solcher von nur 4 m Breite. Es sollte eben gerade damit gezeigt werden, daß sich auch bei solcher Beschränkung noch etwas Praktisches und Schönes erreichen läßt.

Hat man größere Räume zur Verfügung — umso besser! Die geschilderten Vorteile werden sich dann umso eher und voller erreichen lassen. So ist zum Abschluß dieser Ausführungen noch in Abbildung 11 eine etwas

größere Ladenanlage dargestellt, wo die Vorhalle — bei auch nur 6 m Gesamtbreite des Grundstücks — sehr stattliche Abmessungen angenommen hat. Hier sind zugleich zwei Zugänge zu ihr geschaffen, so daß sich der Verkehr darin umso glatter vollziehen wird, sicherlich zum Vorteile des Ladeninhabers.

Verschiedene Verwendungen der Sägespäne und Holzabfälle.

(Fortsetzung).

Abfälle der Sägewerke zur Parkettenfabrikation.

Parkettentafeln werden in der Größe von 59 und auch 64 cm im Quadrat erzeugt. Die Blindtafeln für furnierte Parketten werden so hergestellt, daß Holzstreifen von etwas kürzeren Längen als die Dimension der Parkettentafeln verleimt, diese verleimten Stücke von der Länge geschnitten, am Hirnende gefedert und schließlich mit Anfaßleisten oder Hirnleisten versehen werden. In Rußland wird die Blindtafel aus einem Rahmen mit zwei Mittelstücken und vier Füllungen gearbeitet und der Rahmen so gestemmt oder verzapft, daß an je einem Rahmenstock an einem Ende ein Zapfenloch, am anderen Ende ein Zapfen kommt. Die vier Füllungen sind durch Nut und Feder mit dem Rahmen und den Mittelstücken verbunden und bei der ganzen Tafel nur der Zapfen verleimt. Die Füllungen werden so eingesetzt, daß die Faserrichtung der einen, der Faserrichtung der anderen Füllung im rechten Winkel gegenübersteht. Durch diese Anordnung ist Werfen unmöglich und das Schwinden derselben auf ein Minimum reduziert, da nur die beiden parallel liegenden Rahmenstücke in der Gesamtbreite von höchstens 25 cm unter besonders ungünstigen Temperaturverhältnissen um ein Geringes quellen oder trocknen können. Zur Erzeugung solcher Blindtafeln lassen sich alle Abfälle heranziehen, da die Füllungen eine Länge von höchstens 20 cm haben. Mit Hilfe einiger Kreissägen und eines höchst einfachen Bohrapparates zum Bohren der Löcher lassen sich die Tafeln leicht herstellen.

Pappe aus Sägespänen.

Nach einem Verfahren bringt man die Sägespäne in eine sehr große Rührhütte zum Aufweichen, worauf nach Durchgang der Masse durch einen Raffineur und Sortierzylinder die feinsten Holzteilchen in einem mit Steinwalze und Steinrundwerk ausgestatteten Holländer einem nochmaligen Mahlprozeß unterworfen werden. Durch dieses Verfahren werden die Sägespäne in eine schleimige Masse umgewandelt, in welcher Form sie sich als Rohstoff für die Papierfabrikation eignen. Die Masse kann für sich allein oder mit von Stückholz erhaltenem Holzstoff vermengt und zu Papier verarbeitet werden.

Zu Sprengmitteln und Schießpulver.

Sägespäne und neben denselben insbesondere das gleichmäßige und gleichförmige Holzmehl finden in der Fabrikation der Sprengmittel ebenfalls Anwendung und daher können sie in dreifacher Richtung für diese Zwecke nutzbar gemacht werden:

1. Durch Tränken mit gewissen Salzlösungen, Trocknen und Vermischen mit solchen Stoffen, welche vermischt mit den von den Sägespänen aufgenommenen Salzen eine explosive Wirkung zeigen;
2. durch Auffaugen von Nitroglycerin vermöge ihrer großen Auffaugungsfähigkeit für Flüssigkeiten und